

Wie geht Wandel?

International bekannte Persönlichkeiten denken darüber nach, mit welchen Strategien und Mitteln die Welt zum Besseren zu ändern wäre.

Welche Grundüberzeugungen teilen Bewegungen wie die Transition Towns, die kollaborative Ökonomie, die Bewegung zum Schutz der Gemeingüter und wie sie alle heißen? Wie kann man gemeinsam den Wandel voranbringen, mit welchen Mitteln oder Gesetzen kann man die Welt ändern? Solche strategischen Fragen werden alljährlich auch auf dem Fest des internationalen «Ouishare»-Netzwerks in Paris debattiert – der Name setzt sich aus dem französischen «Ja» zum Teilen zusammen. Thomas Dönnebrink und Thorsten Wiesmann stellten diese Fragen international einflussreichen Persönlichkeiten, die auf dem Festival unter den rund 1500 Menschen aus 40 Ländern weilten. Hier ihre Antworten in Auszügen.

WIR BRAUCHEN EINE NEUE ERZÄHLUNG



Javier Creus lebt als Autor und Berater in Barcelona. Er hilft Firmen zu verstehen, wie Veränderung sie beeinflusst, und unterstützt sie beim Wandel.

Wir teilen einen neuen Common Sense. Wir lernen nämlich, durch Teilen und gemeinsames Nutzen Fülle zu schaffen. Absolute Fülle an Immateriellem wie Wissen und Design. Relative Fülle an Dingen wie Autos, Wohnraum oder was auch immer. Doch wir haben noch einen langen Weg vor uns. Uns mangelt es noch an einer gemeinsamen neuen Erzählung, einer Vision.

Wir lernen, dass Bürger zu Veränderungsakteuren werden, ökonomisch und sozial. Unsere Gesetze sind aber noch immer ausgelegt auf Arbeiter und Geschäftsleute. Wir müssen diese neuen Akteure integrieren.

DER SCHLÜSSEL SIND DIE GEMEINGÜTER



Michel Bauwens aus Belgien ist Mitbegründer der internetbasierten «Peer-to-Peer-Foundation», ungefähr übersetzbar mit «Von-Gleich-zu-Gleich-Stiftung». Der Softwarespezialist gilt als international anerkannter Vordenker der Commons.

Die Bewegungen fließen zusammen. Menschen von Foodcoops reden mit Leuten von Zeitbanken, diese mit Kreditgenossenschaftlerinnen, jene wiederum mit «Makern» und Hackerinnen. Dies passiert weltweit. Nicht überall gleich schnell, aber fast überall.

Zwei Dinge sind verkehrt in der Welt. Erstens der Glaube, Natur sei unbegrenzt. Zweitens die Vorstellung, dass unbegrenzt vorhandene Dinge verknappt werden müssen, damit sie zu Handelsgütern werden. Um zu überleben, müssen wir dies umdrehen, natürlichen Mangel und natürliche Fülle respektieren. Und dies mit sozialer Gerechtigkeit verknüpfen. All das gilt es zu verbinden. Gemeingüter können das Bindeglied sein. Menschen sollen frei zu den Commons beitragen können. Darum herum schaffen wir Lebensunterhalte – so autonom wie möglich.

DER TAG, AN DEM SICH ALLES ÄNDERT

Pia Mancini aus Argentinien ist Mitbegründerin und Direktorin der Stiftung DemocracyOS sowie der Netzpartei in Buenos Aires. Ihr Ziel: die «Demokratie des 21. Jahrhunderts», in der Bürger und Einwohnerinnen mehr Einfluss haben.

Wir haben eine andersartige Partei gegründet, in der es eine neue Art der Entscheidungsfindung gibt. Wir entwickelten dafür extra eine

Software – Demokratie OS – und gingen mit dem Versprechen in die Wahl, immer den auf einer Online-Plattform getroffenen Bürgerentscheidungen zu folgen und entsprechend abzustimmen. So werden wir selbst zum System, zur Brücke, und die Bürgerstimmen finden ihren direkten Niederschlag im politischen System. So etwas könnte auch in anderen Ländern geschaffen werden, damit wir uns alle austauschen können.



Wir brauchen ein anderes Verständnis von Regierung. Noch immer geben wir unsere Bürgerrechte an eine professionelle Klasse ab, bis zu dem Punkt, an dem wir die Macht wieder einfordern, für uns selber zu entscheiden. An dem Tag, an dem sich das ändert, ändert sich alles.

ZUSAMMENARBEIT MACHT UNS FREIER

Lisa Gansky ist Autorin des Bestsellers «The Mesh – warum die Zukunft im Teilen liegt». Sie lebt in San Francisco als Gründerin, Impulsgeberin und Investorin.



Ich beobachte neugierig, wohin sich Städte wie Amsterdam und Seoul entwickeln, die sich zu «Sharing Cities» erklärt haben. Deren Stadtregierungen ermuntern Bürgerinnen und Einwohner zum Teilen von Gütern und Wissen, etwa durch Carsharing.

Derzeit können wir den Zusammenfluss von vier grossen Strömungen beobachten: der kollaborativen Ökonomie, des «Internets der Dinge», der Macher- («Maker») und der Open-Source-Bewegung. Die kollaborative Ökonomie erlaubt uns, voneinander zu lernen, die Innovation zu beschleunigen und uns unabhängiger von Kapital zu machen. Teilen ist besser als besitzen. Nur: Gemeinschaftlicher Besitz ist in vielerlei Hinsicht nicht mit dem Kapitalismus vereinbar. Miteigentümerschaft braucht stärkere rechtliche Verankerung.

ES BEGINNT MIT UNS SELBER



Sara Horowitz ist Sozialunternehmerin, Gründerin und Direktorin der Freelancer Union, der Gewerkschaft der Selbstständigen. Sie lebt in New York.

Die Politik wird den Akteuren des Wandels folgen. Politiker können nicht viel tun, sie sind zu sehr der alten Ökonomie verhaftet.

Gemeinsame Begriffe zu finden – das ist der Anfang für Zusammenarbeit. Für alle zukünftigen Diskussionen ist es wichtig, wie wir zueinander in Beziehung treten. Wir müssen uns zunächst selbst verändern. Der wichtigste Baustein ist Solidarität, der Glaube an etwas Grösseres als man selbst. Und die Einsicht, dass wir ökonomisch miteinander verbunden sind.

WIR BRAUCHEN WAHRE DEMOKRATIE

Rajesh Makwan ist Direktor von «Share the World's Resources» in London, einer zivilgesellschaftlichen Organisation, die sich für weltweit faires Teilen von Reichtum, Macht und Ressourcen einsetzt.

Wenn Menschen zusammenkommen, Visionen und Ziele teilen, kann das starke Veränderungen verursachen – wie bei Occupy, den spanischen Indignados oder dem Arabischen

Frühling. Es kann den politischen Diskurs verändern, Regierungen zu Fall bringen und neue Parteien hervorbringen.



Wir müssen uns als Weltbürger sehen und nicht nur als Individuen. Wir müssen erkennen, dass wir Teil der Menschheit sind und die Bedürfnisse anderer zu unserem eigenen Bedürfnis machen müssen. Wir brauchen wahre Demokratie. Die grösste heutige Herausforderung ist der übermässige Einfluss von Konzernen auf die Politik.

GEMEINSCHAFT GEGEN DIE EPIDEMIE DER EINSAMKEIT

Rob Hopkins aus England ist Permakultur-Designer und vielfach ausgezeichnete Gründer der internationalen Bewegung der Transition Towns, die Gemeinden auf postfossile Zeiten vorbereiten. Er schrieb mehrere Bücher und ist ein international gefragter Redner.

Wir teilen das Gespür, dass die Weltwirtschaft nur den Bedürfnissen von einem Prozent Superreichen dient. Eine Wirtschaft, die Epidemien und Einsamkeit schafft. Wir teilen ein Gefühl, dass wir Besseres schaffen können, dass dies über alle parteipolitischen Gräben hinweg geschieht und rasant wächst.

Wir werden Neues in die Politik bringen, indem wir es einfach machen. Wir sind aufgewachsen mit der Idee, dass Politiker Wandel ermöglichen. Aber meist rennen sie Entwicklungen nur hinterher. Wir von den Transition Towns laden Politiker ein – aber nicht als Sprecher, sondern als Zuhörer. Wenn wir etwas Besonderes tun, ist das der beste Weg, um Politiker zu beeinflussen.



Wir konzentrieren uns oft auf den Klimawandel, die Wirtschaftskrise. All dies sind Symptome unserer verloren gegangenen Verbundenheit. Vor einigen Wochen wurde ich zu einem Abendessen mit einem Banker eingeladen. Ich zeigte ihm lokale Währungen: Hier, die Bristol Pounds, die Brixton Pounds, die Totnes Pounds, sind sie nicht cool? Aber er fragte nur: Machen sie das Leben nicht kompliziert? Ich sagte ihm: Sie machen Ihr Leben kompliziert, alle anderen haben eine gute Zeit. Mit Bristol Pounds kann man im Laden per SMS bezahlen, und eine Studie ergab, dass sich dadurch zehnmal mehr Gespräche von Menschen ergeben. Die Krisenfestigkeit unserer Gemeinden besteht aus Beziehungen, die Bauernmärkte und Lokalwährungen stärken. Wandel heisst für mich, unsere Gemeinschaften wieder zusammenzukitten.

ALLES NEU DENKEN



Neal Gorenflo ist Gründer und Autor der preisgekrönten Onlinezeitung «Shareable» (teilbar). Er lebt in San Francisco und schreibt Geschichten über Städte als Commons.

Wir teilen die Gewissheit, dass wir nicht weitermachen können wie bisher. Bewegungen haben den Vorteil unglaublicher Diversität. Dies macht die Organisation schwieriger und fordert uns auf, Gemeinsamkeit zu schaffen. Diese zu identifizieren und sich nicht aufzuhängen an Details, das ist die wichtigste Aufgabe für das Zusammengehen der Bewegungen.

Alles muss neu gedacht werden: Recht, Wirtschaft, Kultur, Geschäftsmodelle, Verhalten, Psychologie. Alles, was unsere Krisen verursacht hat. Kreativität, Aufmerksamkeit und das Zupacken jedes Einzelnen – das wird die Menschheit neu definieren. Ich glaube, in diesem Prozess werden wir zu einer anderen Spezies werden. ●